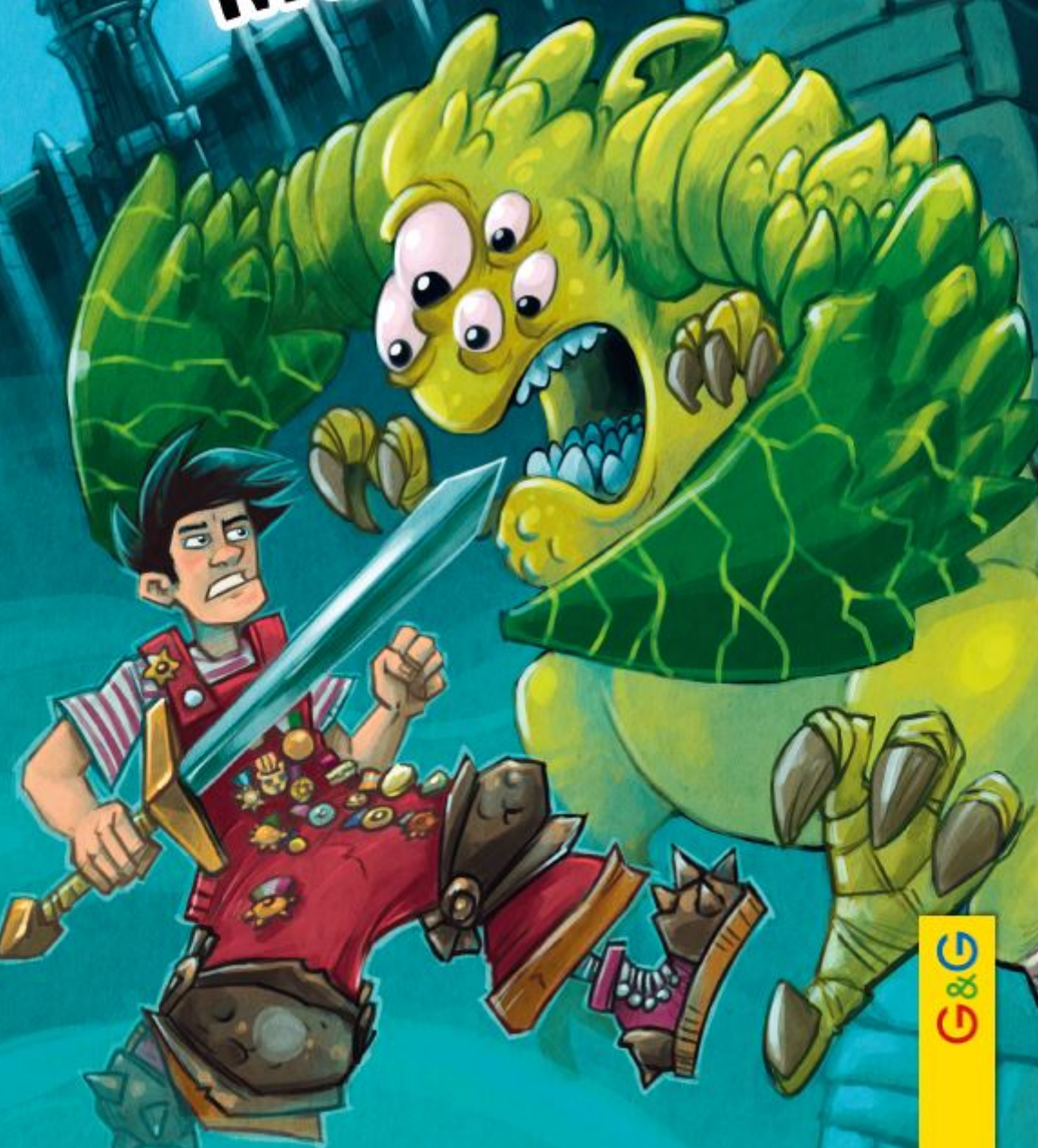


LESEZUG-Profi

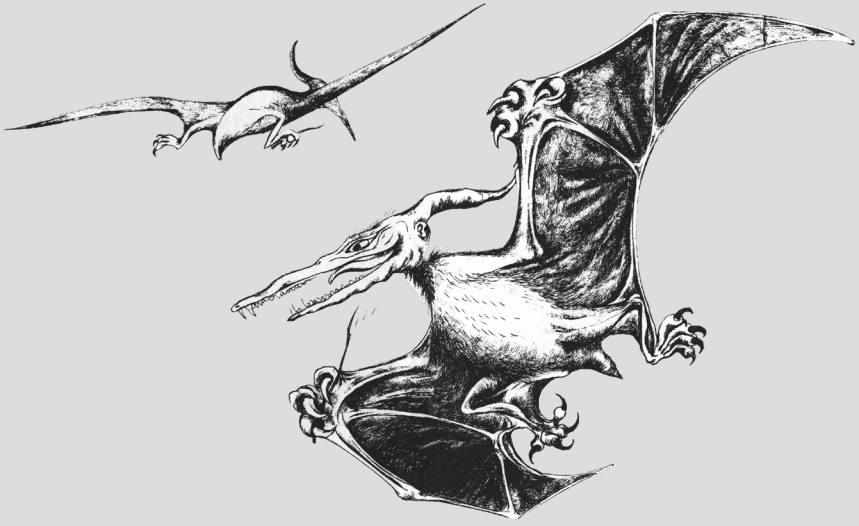
Franz Sales Sklenitzka

# DER MONSTERJÄGER



G&G





**Begleitmaterial zu diesem Buch finden Sie unter  
[www.lesezug.at](http://www.lesezug.at) zum Gratis-Download!  
Weitere Informationen siehe Seite 100.**

**[www.ggverlag.at](http://www.ggverlag.at)**

ISBN 978-3-7074-2078-4

1. Auflage 2017

Innenillustrationen: Franz Sales Sklenitzka

Umschlaggestaltung: Jan Bintakies

Reihengestaltung: Carola Holland

In der aktuell gültigen Rechtschreibung

Gesamtherstellung: Imprint, Ljubljana

© 2017 G&G Verlagsgesellschaft mbH, Wien

Alle Rechte vorbehalten. Jede Art der Vervielfältigung, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe sowie der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme, gesetzlich verboten. Aus Umweltschutzgründen wurde dieses Buch auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Liebe Mütter, liebe Väter, liebe Omas,  
liebe Opas, liebe Tanten, liebe Onkel,  
liebe Lehrerinnen und Lehrer!

Viele kleine Schritte sind es auf dem Weg zum sinn-  
erfassenden Lesen. Viele kleine Schritte, vom Leseanfänger  
bis hin zum begeisterten „Gern- und Vielleser“, bei denen  
Sie Ihr Kind unterstützt und begleitet haben.

Im Alter von achteinhalb bis neun Jahren wollen Kinder, die  
schon gut lesen können, auch gerne viel lesen und richtigge-  
hend eintauchen in Geschichten. Genau dort setzt der Lese-  
zug-Profi an. Die Geschichten sind dem Alter entsprechend  
leicht zu lesen und vom Umfang her gut zu bewältigen.  
Zahlreiche Schwarzweiß-Illustrationen bieten einen zusätz-  
lichen Lese-Anreiz. Die Themenpalette entspricht den viel-  
fältigen Interessen der Altersstufe. Der Lesezug-Profi ist  
ideal für Kinder, die schon „richtige Leser“ geworden sind!

Wir wünschen Ihren Kindern viele tolle Leseerlebnisse!

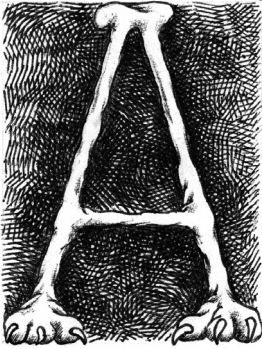
*Ihr G&G Verlag*

Lesepädagogisches

Lektorat

Besonders möchten wir Sie darauf hinweisen, dass der  
G&G-Lesezug vom **Österreichischen Buchklub der Jugend**  
empfohlen wird!





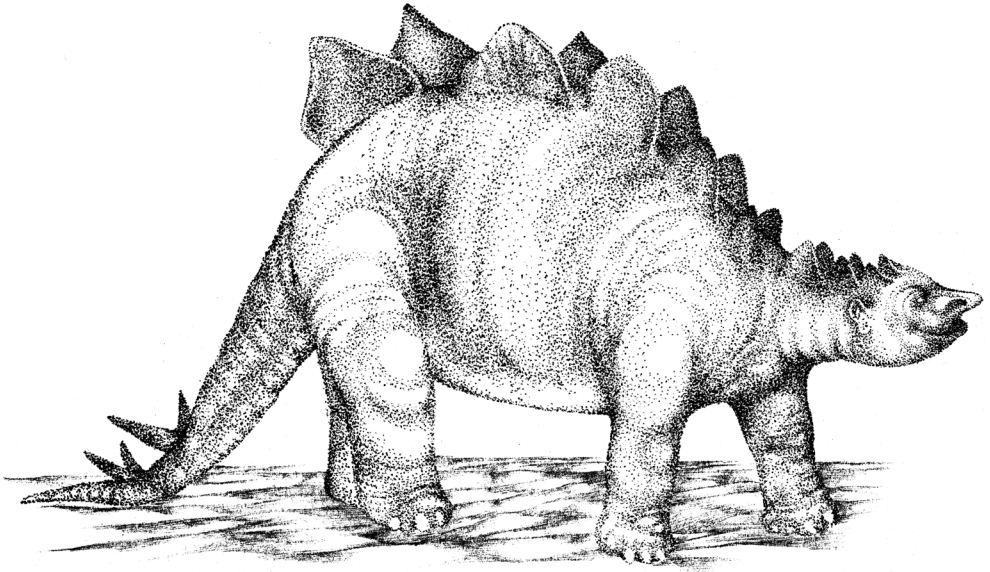
Als Professor Horatio Plummer am Morgen des dreizehnten März zu seinem Auto gehen wollte, vernahm er ein merkwürdiges Krachen und Knacken, das anscheinend aus den dichten Baumkronen der alten Lindenallee kam. Es hörte sich an, als würde jemand dürre Äste in Stücke brechen.

Aber Horatio Plummer schenkte dem Geräusch keine Beachtung. Er nahm sich nicht einmal Zeit, nach oben zu blicken. Schließlich war es bereits zwanzig Minuten nach sieben.

Professor Plummer war Lehrer für Leibeserziehung und Körperpflege an der berühmten Trinity-Internatsschule, und das verpflichtete ihn unter anderem dazu, niemals und unter keinen Umständen auch nur eine Minute des Unterrichts zu versäumen. „Wer von den Schülern Pünktlichkeit fordert, darf sich nicht selbst verspäten“, murmelte Plummer und beschleunigte seine Schritte.

Plötzlich fiel ein riesiger Schatten auf den Lehrer. Gewaltiges Sausen erfüllte die Luft, und eine starke Druckwelle warf Plummer zu Boden. Mit ausgestreckten Fängen stieß ein rostrotes Flattermonster aus den Baumwipfeln auf den ahnungslosen Professor herab. Offenbar war das Scheusal völlig ausgehungert, denn kaum hatte es seine Beute erfasst, war der bedauernswerte Plummer auch schon verschlungen – samt dem Inhalt seiner Sporttasche, in der sich Springschnüre, Stoppuhren, Holzkeulen, ein Medizinball, eine zweistimmige Trillerpfeife und ein Handtuch befunden hatten. Innerhalb weniger Sekunden war das grausige Schauspiel vorüber. Das Monster rülpste, leckte satt und sichtlich zufrieden seine schnabelähnlichen Lippen und klappte seine mächtigen Fledermausflügel zusammen. Dann langte es mit dem rechten Vorderbein in eine Astgabel und holte einen starken, ellenlangen Zweig herab, um ihn als Zahnstocher zu benützen. Vermutlich hatten sich Plummers Springschnüre zwischen den Monsterzähnen verfangen. Was die Monster für die Menschen so gefährlich machte, war ihre Menschenähnlichkeit. Monster konnten ebenso schlau, unberechenbar, hinterlistig und heimtückisch sein wie die Menschen selbst. Manche waren den Menschen auch im Aussehen ähnlich, der *Triceratops sapiens* etwa oder das ständig lächelnde Säbelzahnmonster (*Smileodon*).\* Die Untiere waren – um zu den Fressgewohnheiten zurück-





zukommen – übrigens keine Kostverächter. So stopften sie außer Menschen, die sie stets mit Haut und Haar verschlangen, durchaus auch anderes in sich hinein: Rinder, Schweine, Ziegen, Schafe, Geflügel, Wildbret; ebenso wenig verschmähten sie Obst und Gemüse. Professor Demeter Rosenkranz, Lehrer für Biologie und Umweltkunde an der erwähnten Trinity-Internatsschule, der schon seit geraumer Zeit die Monster erforschte und an einer systematischen Einteilung aller Untiere arbeitete, stellte fest, man könne sämtliche bekannte Monsterarten als Allesfresser bezeichnen, das Hobelschartenmonster miteingeschlossen.

\* Es gibt Wissenschaftler, die behaupten allen Ernstes, Monster seien menschlicher als Menschen und Menschen monströser als Monster, aber diese Leute gelten nicht als seriös.



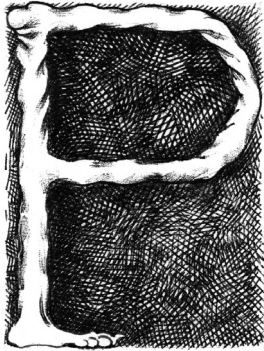
Hätten sich die Scheusale ausnahmslos von Menschen ernährt, würden sie wohl in den großen Städten gelebt haben. Dort aber waren sie nur vom Hörensagen bekannt, während man sie im Gebirge und im dünn besiedelten Hügelland davor schon recht häufig antreffen konnte. Übrigens war allen Monstern, wie verschieden sie auch aussehen mochten, eine Eigenschaft gemein: Sie benützten mit Vorliebe Zahnstocher. Wenn die Ungeheuer nicht gerade ihrem Nahrungserwerb nachgingen, kauerten sie meist in oder unter Bäumen, brachen Äste und Zweige in handliche Längen und entrindeten und benagten sie mit Ausdauer so lange, bis sie die Hölzer in mundgerechte Form gebracht hatten. Es wurden tatsächlich schon Monster beobachtet, die ihre Zahnstocher nicht einmal während des Fressens aus dem Maul nahmen.

Monster waren für die Menschen auch nützlich – als Sündenböcke.

Seit ein Schafzüchter aus der Gegend der Sieben Blauen Berge während einer Fernsehdiskussion heftige Angriffe gegen die Ungeheuer vorgebracht hatte, glaubte es jedermann zu wissen: Die Monster waren an allem schuld!

Mit ihrem Atem, so wurde allgemein behauptet, verschmutzten sie die Luft und beschleunigten das Waldsterben, mit ihren Ausscheidungen vergifteten sie den Boden und verseuchten das Trinkwasser. Angeblich waren sie imstande, Tollwut und Schweinepest zu übertragen, Mittelohrentzündungen hervorzurufen, aber auch Filzläuse, Fußpilz sowie Maul- und Klauenseuche zu verbreiten. Ja, möglicherweise seien sie, sagte man, sogar an der Entstehung von Wolkenbrüchen, Mondfinsternissen und Frühnebeln beteiligt. Ob es stimmte?\*

\* Es gab auch Wissenschaftler, die das Gegenteil behaupteten. Sie sagten, erst auf einer verschmutzten, verseuchten, vergifteten und verstrahlten Welt hatten sich die Monster so prächtig entwickeln und derart schnell verbreiten können. Aber diese Meinung wurde nicht sehr ernst genommen.



ercival W. Shoemaker war kein guter Schüler. Er war, genau gesagt, ein schlechter Schüler, vielleicht sogar der schlechteste der ganzen Trinity-Schule. Die Trinity-Schule war keine gewöhnliche Schule. Sie war, genau gesagt, eine vornehme Internatsschule, vielleicht sogar die vornehmste des ganzen Landes. Wer sich zur Oberschicht rechnete, schickte seine Söhne ins Trinity-Kolleg, auch wenn er dafür tief in die Tasche greifen musste. Überdies lag die Anstalt weitab von jeder menschlichen Siedlung in einem Seitental der *Sieben Blauen Berge*. Das nächste Dorf war drei, die nächste Stadt gar fünfzehn Meilen weit entfernt. Im engeren Umkreis von Trinity gab es nur zwei weitere stattliche Gebäude – beide streng bewacht und geheimnisumwittert. Das eine nannte sich *Königliches Institut für angewandte Gen-Technik*. Alles,

was die Internatsschüler über dieses Haus erfuhren, war, dass dort Eid- und andere Echsen zu Versuchszwecken gezüchtet wurden. Aber die Trinity-Zöglinge, vor allem ältere, interessierten sich ohnehin mehr für den anderen Bau, nämlich das *St. Elizabeth-Lyzeum für höhere Töchter*, ein untadeliges und weithin bekanntes Mädchenpensionat – sozusagen das Gegenstück zum Knabenkolleg.

„Dort“, sagte so manche Mutter, die es sich leisten konnte, zu ihrer Tochter, „in der frischen Bergluft bekommst du rote Backen und eine schöne Haut.“

„Dort“, sagte so mancher Vater, der es sich leisten konnte, zu seinem Sohn, „in der unberührten Natur kommst du nicht so leicht auf schmutzige Gedanken.“

Das stimmte nur zum Teil. Sicher, das Wasser schmeckte besser, und die Wälder waren weniger krank als anderswo. Aber so gut, wie man sich gern erzählte, war die viel gepriesene Bergluft keineswegs. Und so heil, wie die Erwachsenen taten, war die Welt hinter den Sieben Blauen Bergen schon lange nicht mehr. Eltern, die ihre Söhne auf die Trinity-Internatsschule schickten, nahmen es in Kauf, ihren Nachwuchs nur alle vier bis sechs Wochen zu Gesicht zu bekommen. Manchmal sah man sich auch seltener. Mrs. Shoemaker erschien gar nur zweimal im Jahr. Im Spätsommer, zu Schulbeginn, lieferte sie Percival in die Trinity-Anstalt ein. Und im folgenden Frühsommer, pünktlich zu

Schulschluss, holte sie ihren Sohn wieder ab. Mag sein, dass sie den Jungen deswegen so selten besuchte, weil sie von den Lehrern nie etwas Erfreuliches über Percy zu hören bekam. Percival war auch das Thema jener denkwürdigen Sonderkonferenz, die Rektor O'Brien Mitte April einberufen hatte. „Wie Sie alle wissen, meine Herren“,\* begann das Schuloberhaupt ohne Umschweife, „steht es nicht zum Besten mit unserem Sorgenkind.“

„Nicht zum Besten' ist gut“, brummte der Lateinlehrer.

„Der Bursche ist ein Totalversager!“

„Shoemaker?“, rief der Lehrer für Geografie und Landeskunde schrill dazwischen. „Der ist schlicht und einfach dumm! Ich wette eine Flasche Sherry, der Kerl weiß nicht einmal, auf welchem Erdteil er lebt!“

Niemand nahm die Wette an.

„Keine Ahnung von Tuten und Blasen! Völlig unmusikalisch!“, posaunte der Musiklehrer.

Auch das Urteil des Zeichenlehrers fiel vernichtend aus:

„Kann nicht einmal den Pinsel richtig halten!“

„Schläft andauernd während des Unterrichts!“, las der Lateiner aus seinem roten Büchlein vor. „Aber er stört nicht“, wandte Professor Rosencranz ein und begann, die

\* Am Trinity-Kolleg gab es natürlich nur männliche Lehrkräfte ...

Gläser seiner dicken Hornbrille zu reinigen. Rosencranz' Fächer waren Biologie und Umweltkunde. Zweifellos war er der gutmütigste von allen Lehrern. Trotzdem – vielleicht auch deswegen – saß er allein an einem Ende des großen Konferenztisches. Möglicherweise lag es aber auch daran, dass er ein stark duftendes Rasierwasser verwendete. „Er hat noch nie gestört!“

„Das ist doch wohl zu wenig für einen Trinitarier!“, antwortete der Lateinlehrer schneidend. Zornig funkelte er Rosencranz an. „Shoemakers Leistungen in meinem Gegenstand sind gleich null!“, warf der Mathematiker ein. „Und sein Wissensstand lässt sich nur mit negativen Zahlen ausdrücken. Er ist der Einzige in seiner Klasse, der das Wurzelziehen nicht beherrscht! Und wenn Sie mich fragen: Er wird es bis zum Jüngsten Tag nicht beherrschen!“

„Tollpatsch!“ – „Verwechselt alle Jahreszahlen!“ – „Ausgemachter Schwachkopf!“ – „Zu ungeschickt! Sogar zum Reinigen der Proberöhrchen!“ – „Hornochse!“ – „Kein Leistungswille!“ – „Sargnagel!“

Abfällige und böse Worte schwirrten wie ein Hagel spitzer Pfeile durch das Konferenzzimmer. Rektor O'Brien strich über sein schütteres Haar, als ob er die Wogen der Erregung glätten wollte. „Aber meine Herren“, mahnte er, „so geht es nun wirklich nicht! Mehr Gesprächsdisziplin, wenn ich bitten darf! Am Wort ist unser neuer Kollege für Leibeser-

ziehung und Körperpflege – seit Kurzem Percivals Klassen-  
vorstand.“

„Die Sache ist die“, begann der neue Sportlehrer etwas  
umständlich, räusperte sich und wollte aufstehen. Aber der  
Rektor bedeutete ihm, dass er Platz behalten könne. „Der  
Junge nimmt einfach keine Herausforderung an. Er drückt  
sich, wo es nur geht! In diesem Schuljahr hat er noch jeden  
Stabhochsprung verweigert. Ständig spielt er den Verletz-  
ten. Dabei ist er für sein Alter groß und stark. Er könnte in  
unserer Rugby-Schulwahl spielen! Aber diesem Drücke-  
berger fehlt jedes Fünkchen Kampfgeist!“

„Richtig“, bestätigte Rosencranz schmunzelnd. „Er war  
noch nie bei einer Rauferei dabei.“

„Um zu einem Schluss zu kommen“, fuhr der Sportlehrer  
fort und warf seinem duftenden Kollegen am anderen  
Tischende einen giftigen Blick zu. „Ich bin dafür, den  
Jungen von der Schule zu verweisen!“

„Rauswerfen? Ihn einfach rauswerfen?“, fragte Rosencranz  
und hörte auf, seine Hornbrille zu reinigen. „Gibt es denn  
gar keine andere Möglichkeit?“

„Doch“, antwortete der Rektor. Es war, als ob er auf diese  
Frage gewartet hatte. „Doch, meine Herren, es gibt eine!“  
Das Schuloberhaupt hatte – insgeheim – schon längst  
beschlossen, was mit Percival geschehen sollte. Gedanken-  
voll blickte O’Brien aus dem Fenster. Draußen knatterte im



Frühlingswind eine schwarze Fahne – zur Erinnerung an den jäh verschlungenen Horatio Plummer. Langsam sagte der Rektor: „Wir werden einen Monsterjäger aus ihm machen.“

Die Lehrer schwiegen überrascht.

„Dazu“, fuhr O’Brien fort, „ist allerdings eine mehrwöchige Spezialausbildung vonnöten, außerdem braucht es absolut neue Trainings- und Ernährungsmethoden! Und –“, der Rektor blickte bedeutungsvoll in die Runde, „– Seelenmassage, meine Herren! Wir schlagen dabei zwei Fliegen mit einer Klappe: Wir fordern den jungen Shoemaker und tun was gegen die Monsterplage!“

Wieder entstand eine lange, etwas peinliche Pause.

„Er soll allen Ernstes Monster töten?“, fragte der neue Sportlehrer ungläubig. „Percival Shoemaker könnte dabei ums Leben kommen!“

„Allerdings“, nickte der Rektor, versonnen lächelnd, „das könnte er. Aber keine Sorge, er wird nicht umkommen!“ Leiser Tadel schwang in O’Briens Stimme mit, als er weiter sprach: „Ich nehme Ihre Bedenken durchaus nicht auf die leichte Schulter, meine Herren. Aber worum geht es denn hier wirklich? Um das Umkommen? Um das Überleben? Keineswegs! Es geht um die Charakterbildung der jungen Leute, die uns anvertraut sind! Wir müssen Percivals Mannesmut entwickeln, sein Ehrgefühl wecken, das Feuer



Die Monster sind los!

Greifmonster, Raubmonster, Nebelmonster, Zackenmonster und viele andere unheimliche Geschöpfe machen die Gegend um das noble Trinity-Internat unsicher. Und die Monster schrecken vor gar nichts zurück!

Dann wird auch noch Percival W. Shoemaker, der mit Abstand mieseste Schüler des Colleges, zum Monsterjäger ernannt. Mutig bekämpft er ein Monster nach dem anderen, aber Untier Nummer 13 stellt Percy vor die schwierigste Aufgabe seines jungen Lebens ...



Kreatives Begleitmaterial zu diesem Buch zum  
kostenlosen Download auf [www.lesezug.at](http://www.lesezug.at)